

Tiny House Movement

Alternative Wohn- und Lebensformen
als Ausdruck einer Postwachstumsstrategie

Lisa Maile



utzverlag GmbH · München

Vorwort

Betrachtet man die aktuell hitzige Diskussion um den Klimawandel sowie die damit verbundenen politischen Versäumnisse, kann gegenwärtig ein zunehmendes Bewusstsein hinsichtlich der Grenzen des Wachstums, der endlichen Verfügbarkeit von Ressourcen und planetarischen Grenzen festgestellt werden. Die Auswirkungen machen sich jedoch nicht nur auf politischer Ebene bemerkbar, sondern zeigen sich auch vermehrt in veränderten Handlungsimpulsen innerhalb gesellschaftlicher Gruppierungen. Der sich wandelnde kulturelle Habitus verleitet immer mehr Menschen dazu, die Notwendigkeit zu erkennen, sich einer *Green Economy* zuzuwenden. Aus dieser Notwendigkeit heraus entstehen vermehrt neue alternative Bewegungen, die ihren Fokus auf Nachhaltigkeit richten.

In den letzten Jahren beschäftigte ich mich verstärkt mit ethnografischen Fragestellungen, die sich an Themenfeldern der Nachhaltigkeit orientierten. Durch die demokratische Projektutopie der Tinyhouse University (TinyU) auf dem Bauhauscampus in Berlin wurde ich auf das minimalistische Wohnkonzept der *Tiny Houses* aufmerksam und setzte mich zunehmend mit dem damit verbundenen globalen Gesellschaftstrend des *Tiny House Movement* auseinander. Das neuartige Phänomen, welches seine Ursprünge im angloamerikanischen Raum hat, zielt dabei nicht nur auf das minimalistische Wohnen ab, sondern geht ferner mit minimalistischen Lebensentwürfen der AkteurInnen einher. Somit wurde in der ethnografischen Studie die Frage aufgeworfen, inwiefern das Engagement und der Trend hin zu alternativen Wohnformen, wie den *Tiny Houses*, Ausdruck der Kritik am politischen System und der damit einhergehenden Konsum- und Wachstumsgesellschaft ist. Weiterhin sollte beantwortet werden, ob durch eine nachhaltige, minimalistische Lebensweise und die Reduzierung des Lebens auf einen kleinen Wohnraum der Versuch angestrebt wird, im Sinne einer Postwachstumsstrategie, eine systemkritische Antwort auf die gesellschaftliche und politische Gegenwart zu formulieren. Vor dem Hintergrund dieser Fragen untersuchte ich in einer qualitativen Studie die individuellen Motive von sechs AkteurInnen, die sich dem *Tiny House Movement* verschrieben haben. Dabei geriet nicht nur die intrinsische Motivation der einzelnen AkteurInnen in den Blick, sondern auch die Analyse des gesellschaftlichen Charakters der Bewegung.

Dass ich diese tiefen Einblicke in die Welt des minimalistischen Wohnens erhalten konnten verdanke ich vor allem meinen GesprächspartnerInnen, die mir die Türen zu ihren *Tiny Houses* geöffnet haben und mir Einblicke in ihre Projekte und Visionen sowie ihren persönlichen Lebensalltag ermöglichten. Ich danke auch Dr. Daniel Habit für die konstruktive und hilfreiche fachliche Betreuung während des Schreibprozesses. Ebenso danke ich meinen Studienkolleginnen Marcia von Rebay, Anne Dietrich und

Libuše Vepřek für ihre Unterstützung und die Durchsicht. Für Korrektur und Anmerkungen möchte ich mich bei Sebastian Maile, Jasmin Wasl und Alexander Schäffler bedanken. Einen großen Dank möchte ich auch an Florian Mittag für die wunderbare Illustration des Buchcovers aussprechen. Ein weiterer Dank geht an Stefan Kukla für die zahlreiche und fortwährende Unterstützung. Zudem möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, insbesondere bei meinen Eltern Bettina und Ludwig Maile, die mir mein Studium ermöglicht haben und mich stets bei meinen Vorhaben unterstützen.

Inhalt

1	Das <i>Tiny-House</i>-Phänomen: Ein Trend hin zu neuen Wohn- und Lebensformen	9
1.1	Grenzen des Wachstums: Perspektiven auf aktuelle Problemlagen und mögliche Lösungsstrategien	9
1.2	Aufbau der Arbeit	15
2	Forschungsstand	18
2.1	Das Phänomen <i>Tiny House Movement</i> – aktuelle Parameter und eine Begriffsklärung	18
2.2	Historische Einordnung und Vorläufer der Bewegung	27
2.2.1	Die Lebensreformbewegung um 1900	28
2.2.2	Die Hippiebewegung als Gegenkultur ab den 1960ern	31
2.2.3	Die Camping- und Wohnwagenkultur in Deutschland	33
2.3	Das <i>Tiny House Movement</i> als soziale Gegenbewegung und Form des sozialen Protests?	37
2.4	Das <i>Tiny House Movement</i> als Forschungsfeld der empirischen Kulturwissenschaft: theoretische Zugänge und Perspektiven	43
2.4.1	Das Phänomen <i>Tiny House Movement</i> als Postwachstumsstrategie: Wachstumsgesellschaft, Konsumkultur und Konsumkritik	44
2.4.2	Minimalistisches Wohnen im <i>Tiny House</i> : Untersuchung des Wohnens als kulturwissenschaftliches Forschungsfeld	47
2.4.3	Sachforschung und materielle Kultur: die Bedeutung der Dinge	52
2.4.4	Kulturwissenschaftliche Einordnung des Phänomens in Lebensstilkonzepte, Statustheorien und Bedürfnisansätze	55
3	Zur Ethnographie des Phänomens	60
3.1	Methodisches Vorgehen	60
3.2	Sampling und Datenerhebung	64
4	Datenanalyse	68
4.1	Portraits der AkteurInnen und Vorstellung der Projekte	68
4.1.1	Van Bo Le-Mentzel: Projekt <i>Tinyhouse University</i>	68
4.1.2	Luise Loué: Projekt <i>Liebesobjekte</i>	69
4.1.3	Leonardo Di Chiara: Projekt <i>aVOID</i>	71
4.1.4	Max Eule: Containerprojekt <i>#FL1</i>	72
4.1.5	Fiona und Boris: Projekt <i>Mission Winzig</i>	73

4.2	Darstellung der Ergebnisse	75
4.2.1	Kategorie I: Das <i>Tiny House Movement</i> als Mittelschichtphänomen	75
4.2.2	Kategorie II: Das <i>Tiny House Movement</i> als Form eines politischen Aktivismus – politische Parameter der Bewegung	89
4.2.3	Kategorie III: Das <i>Tiny House Movement</i> als sozial-ökologische Bewegung – Ausdruck eines nachhaltigen/konsumreduzierten Lebensstils	98
5	Zusammenfassung und Ausblick auf Forschungsdesiderate	105
6	Literatur	109

1 Das *Tiny-House*-Phänomen: Ein Trend hin zu neuen Wohn- und Lebensformen

1.1 Grenzen des Wachstums: Perspektiven auf aktuelle Problemlagen und mögliche Lösungsstrategien

Im aktuellen Umweltforschungsplan des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit wird das gegenwärtige Wirtschaftssystem hinsichtlich einer unzureichend nachhaltigen Wirtschaftsweise in Frage gestellt. Um eine nachhaltige Wirtschaftsweise langfristig zu fördern, müsse man sich der sogenannten *Green Economy* zuwenden. Ziel sei es hierbei, die Gegensätze ökonomischer Leistungsfähigkeit und ökologischer Belange miteinander zu verknüpfen und so langfristige Lösungsansätze hin zu einer neuen, nachhaltigen Wirtschaftsweise zu erreichen (vgl. BMUB 2017: 5).¹ Die Notwendigkeit einer Zuwendung hin zu einer *Green Economy* wird deutlich, wenn man von den objektiven Zwängen, die vor allem unter dem Begriff der *planetarischen Grenzen* subsumiert werden, ausgeht, welche sowohl in Politik wie auch Wirtschaft für fortwährenden Gesprächsbedarf sorgen (vgl. Rockström et al. 2009; Steffen et al. 2011).

Vormalig hat sich bereits seit den Siebzigerjahren ein steigendes Bewusstsein in Bezug auf die Grenzen des Wachstums, im Hinblick auf die industrielle Produktion, den endlichen Konsum von Ressourcen und die zunehmende Umweltverschmutzung kultiviert (vgl. BMUB 2017: 38). Meadows et al. wiesen bereits 1972 in ihrer vom *Club of Rome* in Auftrag gegebenen Studie *Die Grenzen des Wachstums*, auf zwei uneingeschränkte Wachstumsgrenzen hin. Zum einen bemerkten sie die Endlichkeit „natürlicher Ressourcen“, zum anderen zeigten sie die „Senkenkapazität der Ökosysteme“ auf (Meadows et al. 1972: Kapitel 2). Aufgrund dieser Einsicht etablierte sich ein gesellschaftlicher Bewusstseinswandel, der faktisch auch noch heute zur Umgestaltung gesellschaftlicher Systeme beiträgt:

„In Teilen der Bevölkerung industrialisierter Staaten hat dieser Wandel in Richtung postmaterialistischer Einstellungen zu einer Veränderung von Lebensstilen und Konsumgewohnheiten geführt, aber auch zur Gründung von Bürgerinitiativen, sozialen Bewegungen und politischen Parteien, die eine entsprechende Programmatik verfolgen“ (BMUB 2017: 38).²

1 Vgl. Institut für Forstökonomie (2012): *Wirtschaft ohne Wachstum?! Notwendigkeit und Ansätze einer Wachstumswende* (Woynowski et al.: 2012).

2 Vgl. Inglehart (2015).

Trotz des bereits in den Siebzigerjahren zu protokollierenden Bewusstseinswandels scheint die Problematik angesichts einer nach wie vor wachsenden „Konsum- und Wegwerfgesellschaft“ (Grewe 2017: 7) aktueller denn je und macht somit eine Verschränkung von Politik und Konsum unausweichlich, sodass der Konsum einzelner AkteurInnen unweigerlich selbst zum Gegenstand der Politisierung wird. Wenngleich die Auswirkungen einer Konsumgesellschaft in westlichen Industrieländern noch nicht drastisch für den Einzelnen/die Einzelne spürbar sind, hat sich durch die Transparenz einer globalen Umweltkrise das Bewusstsein für den Umgang mit Konsum dahingehend verändert, dass immer mehr Menschen sich dem sogenannten Anti-Konsum – zum Beispiel in Form einer minimalistischen Lebensweise beziehungsweise einer nachhaltigen Konsumweise – im Sinne der *Degrowth*-Bewegung (vgl. Demaria et al. 2017; Schmelzer 2016)³ verschreiben. Das steigende Wachstum der marktorientierten Wirtschaftssysteme führt demnach nicht mehr ausschließlich zu positiven Reaktionen, sondern bekräftigt einen kritischen Blick auf die sogenannte Wohlstandsgesellschaft. Der Überfluss an Waren, Informationen und Entscheidungszwängen führt, wie KritikerInnen betonen, zur Überforderung und Frustration einzelner AkteurInnen (vgl. Tenzer 2014). Fakt ist in diesem Zusammenhang:

„Die Mehrheit der Bevölkerung hat ein Konsumniveau erreicht, auf dem alle materiellen Grundbedürfnisse mehr als gestillt sind. Neue Nachfrage lässt sich nur durch kulturell erzeugte Bedürfnisse [...] generieren. Die vorhandene Kaufkraft könnte also auch genutzt werden, um sie in Richtung eines nachhaltigkeitsorientierten Konsums zu lenken – wenn es denn gelänge, diesen ‚begehrtenwert‘ erscheinen zu lassen“ (BMUB 2017: 58).

Die Wahrnehmung und Deutlichkeit dieser ökologischen Krise führt primär zu einem politischen Wandel, der die Etablierung und den Aufschwung ökologisch orientierter Parteien zur Folge hat.⁴ Der folglich politisch veranlasste Leitgedanke hin zu einer nachhaltigen Entwicklung sowie dem Wunsch nach nachhaltigen Innovationen und Alternativen⁵ stellt in diesem Zusammenhang die Reaktion auf eine sich zuspitzende

3 [Dt. Postwachstum]. Näheres zum Begriff der *Degrowth*-Bewegung: Kapitel: 2.4.1.

4 So zum Beispiel am aktuelle Aufschwung der Partei *Bündnis 90 die Grünen* zu bemerken. Vgl. Silke (2018), URL: [5 In den letzten Jahren ist eine Zunahme und Entwicklung in Richtung nachhaltiger Alternativen zum Massenkonsum zu beobachten. Auf Nachhaltigkeit und Regionalität ausgelegte Einkaufsmöglichkeiten wie zum Beispiel der *Ohne* Verpackungsfreie-Supermarkt in München, vgl. URL: <http://www.ohne-laden.de/> \[letzter Zugriff: 16. 12. 2018\], die Neueröffnungen von Bio-Supermärkten wie](https://www.handelsblatt.com/meinung/kommentare/kommentar-die-gruenen-haben-mehr-denn-je-das-zeug-zur-regierungspartei/23133748.html?ticket=ST-60652-XP96PPYVHr-cjObIngV7-ap6; Braun (2018), URL: https://www.sueddeutsche.de/politik/gruene-landtagswahl-1.4176743 [letzter Zugriff: 20. 1. 2019].</p>
</div>
<div data-bbox=)

gesellschaftliche Problematik dar (vgl. Grewe 2017: 8). Die aktuell wahrnehmbare Ressourcenverschwendung und die damit verbundene Nachhaltigkeitsdebatte zeigt sich jedoch nicht nur vermehrt im Bereich von Forschung und Politik, sondern auch zunehmend in Teilen der Zivilgesellschaft. Es kann davon ausgegangen werden, dass dieser Umdenkprozess sich eben nicht nur auf politischer Ebene bemerkbar macht, sondern sich darüber hinaus in einem sich wandelnden Habitus einer Kultur widerspiegelt (vgl. Kapitel 2.4.1).

Das Wissen darum, dass auch Lebensstile und Konsumweisen einzelner VerbraucherInnen Auswirkungen auf die Umwelt haben, wächst stetig. Infolgedessen wird die Auffassung vertreten, dass die Probleme nicht ausschließlich durch technische Innovationen zu lösen sind, sondern neuartige, strukturelle und soziale Lösungsansätze gefragt sind (vgl. BMUB 2017: 17). Durch eine zunehmend für Themen der Nachhaltigkeit sensibilisierte Gesellschaft⁶ etablieren sich so jene sozialen und strukturellen Lösungsansätze, die immer mehr zum tragenden Leitbild einzelner AkteurInnen werden.

Ein weiteres, immer dringlicher werdendes Problem, ergibt sich nicht nur im Kontext der ökologischen Problematik der Ressourcenknappheit und des Überkonsums, sondern auch im Zusammenhang mit der aktuellen Wohnlage in europäischen Industrienationen. Die Urbanisierung, so scheint es, schreitet ungebremst voran (vgl. Dirksmeier 2009: 9), wodurch sich nicht nur eine Veränderung bezüglich eines prozentualen Anstieges innerhalb der in Städten lebenden Menschen⁷ bemerkbar macht, son-

Alnatura, Vollcorner aber auch das gesteigerte Interesse an Fair-Trade und Second-Hand-Kleidung und anderen nachhaltig produzierten Waren, ist an einem gesteigerten Angebot und Nachfrage und einem damit verbundenen Florieren entsprechender Märkte wie zum Beispiel dem erfolgreichen Second-Hand-Store *Pick and Weight*, vgl. URL: <https://picknweight.de/> [letzter Zugriff: 20. 01. 2019], alternativen Kleidertauschpartys, vgl. URL: <https://rehab-republic.de/kleidertausch/> [letzter Zugriff: 20. 1. 2019] aber auch einem Florieren der Flohmärkte zu erkennen. Zudem kann hier auch eine Zunahme an Social Startups verzeichnet werden. Im aktuellen *Deutschen Startup Monitor 2018* des Bundesverbands Deutsche Startups e. V. wird ein klarer Anstieg der Startups welche sich Themen des Social Entrepreneurships zuwenden mit einer Prozentzahl von 38,1 Prozent vermerkt. Hier wird von einem Trend ausgegangen in dem sich UnternehmerInnen immer mehr einer sozialen und ökologisch- unternehmerischen Ausrichtung zuwenden. Der Bundesverband Deutscher Startups geht laut aktueller Analyse davon aus, dass die Anzahl der Sozialunternehmen in Deutschland in den kommenden Jahren um ein Vielfaches wachsen wird (vgl. Olenga et al. 2018: 5).

- 6 Hier sei die sich im August 2018 herausgebildete *Fridays For Future* (School strike for the climate im Original schwedisch „SKOLSTREJK FÖR KLIMATET“) Bewegung zu nennen. Die globale soziale Bewegung, ausgehend von SchülerInnen, setzt sich fortlaufend für effiziente Klimaschutzmaßnahmen ein und äußert scharfe Kritik an der aktuellen Klimapolitik. Kopf der Bewegung ist die schwedische Schülerin Greta Thunberg, die den weltweiten Klimaprotest anstieß und die Bewegung weiterhin aktiv vorantreibt. Vgl. *Fridaysforfuture*, URL: <https://fridaysforfuture.de/> [letzter Zugriff: 19. 2. 2020].
- 7 Konservativen Schätzungen der UN zufolge steigt die Anzahl der in Städten lebenden Menschen stetig an, so das voraussichtlich bald ein Punkt erreicht sein wird, an dem erstmals die Mehrheit der

dern sich auch hier im kulturellen Habitus von Menschen in urbanen Lebensräumen offenbart.

Überwiegend im urbanen Raum ist bezahlbarer Wohnraum im 21. Jahrhundert zu einer knappen Ressource geworden. Mietpreise steigen ins Unermessliche und sorgen dafür, dass – zusätzlich zu einer ohnehin durch Zuzug generierten Verknappung – die Möglichkeiten abnehmen, bezahlbaren Wohnraum in Städten zu finden. Dabei ist anzumerken, dass diese Notlage durchaus Menschen mit mittleren Einkommen betrifft und keineswegs als prekäres Phänomen sozial schwächer gestellter Menschen deklariert werden kann.⁸ Gerade in Bezug auf diese Problematik werden Versäumnisse in der Wohnpolitik deutlich. Angesichts der aktuellen Gesetzeslage zur „Mietpreisbremse“⁹, die durch die Bundesregierung zum 1. Juni 2015 in Deutschland eingeführt wurde, werden die Grenzen des Handlungsspielraumes innerhalb der gegenwärtigen Wohnungspolitik offensichtlich. WissenschaftlerInnen sehen die Mietpreisbremse ohnehin als unwirksame Reaktion auf die Wohnungsproblematik in Deutschland.¹⁰ Langfristig sollen kommunale Mietpreisbremsen zum Beispiel in Ballungsorten wie München angedacht werden, um eine zeitnahe Verbesserung der Wohnproblematik zu gewährleisten. Allerdings kann gegenwärtig noch keine Besserung der Wohnsituation festgestellt werden, was dazu führt, dass sich ein allgemeines Misstrauen in der Gesellschaft

Bevölkerung in städtischen Räumen leben wird und nicht mehr in ländlichen Regionen. Somit leben mehr Menschen in konsumtiven als in produzierenden Räumen: „Globally, more people live in urban areas than in rural areas, with 54 per cent of the world’s population residing in urban areas in 2014. In 1950, 30 per cent of the world’s population was urban, and by 2050, 66 per cent of the world’s population is projected to be urban. [...] Close to half of the world’s urban dwellers reside in relatively small settlements of less than 500,000 inhabitants, while only around one in eight live in the 28 mega-cities with more than 10 million inhabitants“ United Nations: Department of Economic and Social Affairs. Population Division (2014): Worlds Urbanization Prospects, URL: <https://esa.un.org/unpd/wup/publications/files/wup2014-highlights.pdf> [letzter Zugriff: 20. 1. 2019].

- 8 Vgl. Hoben (2018), URL: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/mietpreisbremse-auch-die-stadt-selbst-muss-sich-zuegeln-1.4069459> [letzter Zugriff: 20. 1. 2019]; (Kapitel 2.4.2).
- 9 „Mit der Mietpreisbremse sorgt die Bundesregierung seit dem 1. Juni 2015 dafür, dass künftig insbesondere in begehrten Wohnlagen Mietpreissprünge von 20, 30 oder mehr Prozent verhindert werden. Denn auch in Zukunft sollen sich Normalverdiener Wohnraum in diesen Lagen leisten können“ BMJV (2017), URL: https://www.bmJV.de/DE/Verbraucherportal/WohnenEnergie/Mietpreisbremse/Mietpreisbremse_node.html [letzter Zugriff: 20. 1. 2019].
- 10 „[...] eine Begrenzung der Mietpreise führe im Markt dazu, dass die Knappheit an Wohnraum in Ballungsgebieten sich noch weiter verstärken. Zu einem regulierten Mietpreis seien ‚weniger Wohnungs- und Hausbesitzer bereit, ihre Immobilie zu vermieten‘. Stattdessen würden Immobilien leer stehen oder anders genutzt [...]“ Zacharias (2018), URL: <https://www.zeit.de/wirtschaft/2018-08/mietpreise-sozialer-wohnungsbau-mietpreisbremse-wissenschaftlicher-beirat> [letzter Zugriff: 20. 1. 2019].

gegenüber politischen Entscheidungen ergibt und dadurch bedingt die Suche nach alternativen Lösungsansätzen vorantreibt.

Als Antwort auf die zunehmenden gesellschaftlichen Problematiken wie die der Wohnungsnot und der Brisanz ökologischer Krisen, etablieren sich in den letzten Jahren zunehmend und abseits legitimierter Konzepte und Initiativen gesellschaftliche Gruppierungen, die sich in Form eines auf nachhaltige Entwicklung ausgerichteten Gesellschaftstrends bemerkbar machen. Ein Ziel dieser Gruppierungen ist es, sich aktiv gegen Überkonsum und Verschwendung von Ressourcen einzusetzen. Die AkteurInnen versuchen hier, so scheint es, durch „individualisiertes kollektives Handeln“ (vgl. Lamla 2006: 7 ff.) in Form einer Auflehnung gegen politische Versäumnisse zu intervenieren und streben im Zuge dessen nach gesellschaftlich legitimierten, alternativen Wegen. Hierbei können beispielsweise kulturelle Praktiken wie *Repair Revolution* oder *Urban Gardening* genannt werden, die das Ziel anstreben, den Konsum von Marktgütern zu reduzieren und dabei die Erzeugung nachhaltig hochwertiger Produkte zu begünstigen. Ergänzend dazu zeugen auch Bewegungen wie *Do-it-Yourself* und *Sharing Economy* von einer kollektiven Suche nach effektiven Gegenmaßnahmen und folgen dem Trend des *Downshiftens*.¹¹

Ferner hat sich in den letzten Jahren auch eine Entwicklung hin zu alternativen Wohnkonzepten in Deutschland herausgebildet. Zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang das sogenannte *Tiny House Movement*, welches seine phänomenologischen Ursprünge in den USA hat, jedoch aktuell eine regelrechte Konjunktur in Deutschland erfährt. Die Bewegung geht mit dem mutmaßlichen Zielgedanken eines alternativen Lebensstils und einer alternativen Wohnpraktik in Gestalt einer Abgrenzung von den Strukturen der postmodernen Konsumkultur einher und wird zunehmend dahingehend interpretiert. Häufig wird in diesem Zusammenhang auch von einer minimalistischen Lebensweise ausgegangen und den AkteurInnen die Bezeichnung als *MinimalistIn*¹² zuerkannt.

Der Begriff *Tiny House* stammt aus dem angloamerikanischen Sprachraum und kann auch als Mini Haus oder auch Mikro Haus bezeichnet werden. Der Trend hin zum *Tiny House* wird vor allem als alternative, kostengünstige und nachhaltige Wohnform deklariert. Die neue minimalistische und alternative Art zu wohnen wird so vor allem mit der Vision in Verbindung gebracht, bezahlbaren Wohnraum vornehmlich im dicht besiedelten, urbanen Raum zu schaffen.¹³ Ferner spielt hier die Idee der Raumzwischen-

11 [(to) downshift (engl.) = herunterschalten].

12 Vgl. dazu *Voluntary Simplicity Movement* (Kapitel 2.1).

13 Vgl. VPB (2018), URL: https://www.vpb.de/presse501_200618.html [letzter Zugriff: 20. 1. 2019]; Am-ler (2018), URL: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/wolfratshausen/dorf-mit-tiny-houses-geplant-kleine-schritte-winzige-haeuser-1.4160210> [letzter Zugriff: 20. 1. 2019].

nutzung eine ausschlaggebende Rolle. Es wird davon ausgegangen, dass VertreterInnen des *Tiny House Movement* als Motivation der Umsetzung minimalistischer Wohnformen mit dem Zielgedanken spielen, brachliegende beziehungsweise unbebaute Flächen durch mobile *Tiny House Villages* interimweise zwischenzunutzen. Mit diesen temporären Wohnkonzepten wird ebenfalls ein alternativer Ansatz in Bezug auf die akute Wohnungsproblematik in industriellen Ballungsgebieten vermutet. Ein weiterer Ansatz des Phänomens zeigt sich in der Motivation der AkteurInnen durch den Bau kleiner mobiler Häuser Wohnmöglichkeiten für sozial Schwächere zu schaffen – zum Beispiel in Form von mobilen Obdachlosenheimen wie im Pilotprojekt des *Low Income Housing Institut* in Seattle sichtbar wird.¹⁴ In diesem Zusammenhang kann auch die *Tinyhouse University* unter der Leitung des Architekten Van Bo Le-Metzel genannt werden¹⁵. Hier spielt unter anderem auch die Integration und Zusammenarbeit heterogener Gesellschaftsgruppen eine entscheidende Rolle.

Durch zahlreiche *Tiny House* Projekte generiert das Phänomen deutschlandweit immer mehr Aufmerksamkeit und erfreut sich kontinuierlich wachsender medialer Berichterstattung. Wöchentlich erscheinen einschlägige Zeitungsartikel und Reportagen über *Tiny Houses*. Dabei ist der Hype um *Tiny Houses* nicht ausschließlich im urbanen Raum wahrzunehmen, sondern macht sich auch außerhalb städtischer Lebensräume bemerkbar.¹⁶

Ziel dieser Arbeit ist es folglich das äußerst aktuelle und viel diskutierte Phänomen in seinen Grundzügen greifbar zu machen. Dabei sollen vor allem die AkteurInnen, die sich dem Phänomen des *Tiny House Movement* verschreiben, in den Mittelpunkt der Forschung gerückt werden. Von besonderem Interesse ist hier vor allem die Frage nach der intrinsischen Motivation der einzelnen AkteurInnen. Ferner soll nicht nur ein Einblick in Einzelmotive der VertreterInnen der Bewegung erfolgen, sondern auch ein Versuch unternommen werden, den gesellschaftlichen Charakter der Bewegung durch die empirische Methode der Teilnehmenden Beobachtung im Feld greifbar zu machen.

14 Vgl. Low Income Housing Institute, URL: <https://lihi.org/about/> [letzter Zugriff: 20. 1. 2019].

15 Das 2017 gegründete Kollektiv setzte die Idee der Raum-Zwischennutzung auf dem Bauhauscampus der Bauhausuniversität in Berlin um. Ein Jahr hatten Interessierte die Möglichkeit, an einer Zukunfts Utopie in Form eines *Tiny House Villages* mitten in der Innenstadt in Berlin zu arbeiten und dabei alternative Formen des urbanen Wohnens näher zu ergründen. Vgl. Bauhaus Campus Berlin, URL: <http://bauhauscampus.org/> [letzter Zugriff: 20. 1. 2019]; (Kapitel 4.4.1).

16 Im Fichtelgebirge gibt es inzwischen bereits ein ganzes *Tiny House Village*, auf dessen Grund auch das erste *Tiny House* Hotel für Interessierte Gäste zum Probewohnen besucht werden kann. Auch im Umland um München, so zum Beispiel im Ort Geretsried, wurde kürzlich ein *Tiny House* Verein gegründet. Auch dort soll binnen absehbarer Zeit ebenfalls ein ganzes *Tiny-House* Dorf entstehen. Vgl. Tiny House Village, URL: <https://www.tinyhousevillage.de/>; Engel (2018), URL: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/wolfratshausen/einfach-leben-eingetragenes-pilotprojekt-1.4180642> [letzter Zugriff: 20. 1. 2019].

Durch die Konnotation des Phänomens mit minimalistischen Lebensweisen, die laut des momentanen Forschungsstandes als inhärenter Teil mit der Bewegung einhergehen, soll hier ein besonderes Augenmerk auf damit verbundene Lebensstile der AkteurInnen, besonders im Hinblick auf eine nachhaltige und minimalistische Lebensweise, gelegt werden.

Aufgrund der bislang begrenzten, insbesondere im deutschsprachigen Raum generierten empirischen Forschungsergebnisse bezüglich des sozialen Phänomens des *Tiny House Movement*, soll ein Versuch unternommen werden, mit einer eigenen qualitativen Untersuchung, basierend auf narrativ-biografischer, auf einen Leitfaden gestützter Interviews und der empirischen Methode der Teilnehmenden Beobachtung im Feld, die empirische Lücke etwas zu schließen und sich dem Phänomen auf diese Weise expliziter anzunähern.

Die Arbeit zielt also vor allem darauf ab, das soziale Phänomen des *Tiny House Movement* als alternative Wohnform und Ausdruck eines minimalistischen Lebensstiles hinsichtlich der individuellen Motive einzelner AkteurInnen innerhalb der Bewegung herauszuarbeiten. Dabei sollen die bereits in anderen wissenschaftlichen Untersuchungen analysierten Beweggründe gemäß einer ideologischen Motivation als vermeintlicher Gegenentwurf einer Anti-Konsumkultur und als vermeintliche Antwort auf die Problematik der Wohnungsnot in deutschen Großstädten hin verdichtet und indessen weitere denkbare Motive dieser Bewegung in die empirische Forschung miteinbezogen werden. Somit wird die Frage aufgeworfen, inwiefern das Engagement und der Trend hin zu alternativen Wohnformen wie den *Tiny Houses* und die Zuwendung zu einem vermeintlich minimalistischen Lebensstil Ausdruck der Kritik am politischen System und der damit einhergehenden Konsum- und Wachstumsgesellschaft ist und dementsprechend den Versuch anstrebt, durch eine nachhaltige, minimalistische Lebensweise und die Reduzierung auf einen kleinen Wohnraum im Sinne einer Postwachstumsstrategie eine systemkritische Gegenantwort darauf zu formulieren.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Kapitel untergliedert. Einleitend soll das Forschungsfeld anhand einer Darstellung aktueller Perspektiven gesellschaftlich relevanter Problemlagen im Hinblick auf das zu untersuchende Phänomen dargestellt und erschlossen werden. Nach einer kurzen Einführung in die zu erforschende Thematik, worin Ziele und das Erkenntnisinteresse der Arbeit verdeutlicht werden, folgt eine Darstellung des aktuellen Forschungsstandes. Trotz der Tatsache, dass es sich bei dem Phänomen des *Tiny House Movement* noch um eine sehr junge Erscheinung handelt, wird ein Versuch unternommen, den aktuellen Forschungsstand näher zu betrachten. So werden im zweiten Kapitel für die vorliegende Arbeit zentrale Begriffe, die mit dem

Phänomen einhergehen, wie zum Beispiel *Minimalism*, *Downshifting*, *Downsizing*, das *Voluntary Simplicity Movement* sowie weitere relevante Konzepte und Termini angeführt. Um den aktuellen Forschungsstand auch hinsichtlich einer historischen Komponente zu beleuchten, werden drei soziale Vorläuferbewegungen vorgestellt, die sich innerhalb der letzten Jahrzehnte in Deutschland entwickelten und dabei Parallelen in Lebensform, Motiven und Zielsetzungen mit den AkteurInnen des zu erforschenden Forschungsfelds aufzeigen. Gegenstand ist hier: Die Lebensreformbewegung um 1900, die Hippiebewegung als Gegenkultur ab den 1960er Jahren und die Camping- und Wohnwagen-Kultur.

Im Anschluss daran wird näher auf den Aspekt des „Movements“ eingegangen, um diesen hinsichtlich seiner vermeintlichen Gestalt als Gegenbewegung und eines sozialen Protests gegen eine aktuelle Konsum- und Wachstumsgesellschaft zu prüfen. Abschließend werden in diesem Kapitel kulturwissenschaftliche Forschungsfelder angeführt, die das *Tiny House Movement* als Forschungsfeld mit theoretischen Zugängen und Perspektiven im Sinne einer kulturwissenschaftlichen Betrachtung verknüpft. Hier wird das Feld in Form einer Postwachstumsstrategie hinsichtlich einer zunehmenden Konsumkritik an der wachsenden Konsum- und Wachstumsgesellschaft im Kontext der *Degrowth*-Bewegung untersucht. Daraufhin wird nicht nur das kulturwissenschaftliche Feld Wohnen beleuchtet, sondern diesem auch im Begriff des neuen, minimalistischen Wohnens in Form alternativer Wohnmöglichkeiten auf den Grund gegangen. Daran anschließend wird dem kulturwissenschaftlichen Forschungsfeld der Sachkulturforschung und dem Feld der materiellen Kultur Aufmerksamkeit geschenkt, um die kulturwissenschaftliche Bedeutung sowie den Umgang mit Dingen herauszustellen und im Anschluss mit dem zu untersuchenden Phänomen zu verknüpfen. Einen immanenten Teil bei der theoretischen Einordnung, spielen hier auch Lebensstilkonzepte, Statustheorien und Bedürfnisansätze kulturwissenschaftlicher und soziologischer VertreterInnen, auf welche umfassend eingegangen wird. Genannte Kulturtheorien und -Konzepte bilden das Fundament, um generierte Forschungsergebnisse im späteren Verlauf der Arbeit theoretisch einzubetten und zu interpretieren.

Das dritte Kapitel dient der Ethnographie des Phänomens. Hier wird das methodische Vorgehen dargestellt und das Vorgehen der Datenerhebung und Datenauswertung konkretisiert. Infolgedessen widmet sich das vierte Kapitel ganz der Darstellung generierter Daten. Einführend werden hier in kurzen Portraits die AkteurInnen und deren Projekte vorgestellt, bevor im Anschluss die Ergebnisse der Forschung dargestellt werden. Im Sinne der *Grounded Theory* (Glaser/Strauss 2005) wurden dabei anhand dreier Kodierungsverfahren mit Hilfe der Analyse-Software *MAXQDA* drei Kategorien identifiziert, die für das soziale Phänomen des *Tiny House Movement* charakteristisch erscheinen:

Kategorie I: Das *Tiny House Movement* als Mittelschichtphänomen,

Kategorie II: Das *Tiny House Movement* als Form eines politischen Aktivismus – Politische Parameter der Bewegung,

Kategorie III: Das *Tiny House Movement* als sozial-ökologische Bewegung – Ausdruck eines nachhaltigen/konsumreduzierten Lebensstils.

Das fünfte Kapitel dient dazu, die Ergebnisse noch einmal komprimiert darzustellen und diese mit theoretischen Erkenntnissen zu verknüpfen, um dabei einen ersten Ansatz für weitere kulturwissenschaftliche Forschung darzulegen. Mit einem Ausblick und einer Zuschreibung der Bedeutung, die dem kulturellen Phänomen für die Gesellschaft und für das Fach der empirischen Kulturwissenschaft zukommt, schließt die Arbeit ab und stellt mögliche zukunftsorientierte Forschungsdesiderate heraus.